



DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
UNFALLCHIRURGIE

2019: Prof. Dr. med. Paul Grützner (Ludwigshafen)

Vorbemerkung:

Für die Inhalte der Präsidentenrede war und ist ausschließlich der jeweils vortragende Präsident verantwortlich.

Im Namen des Geschäftsführenden Vorstandes
(gez.) Der Generalsekretär

Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie, 83. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (Deutscher Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie) am 22. bis 25.10.2019 in Berlin

„Sehr geehrter Herr Präsident Lammert, meine Damen und Herren, sehr geehrte Ehrengäste und liebe Fans der Orthopädie und Unfallchirurgie!

Wissen braucht Werte – so lautet das gemeinsam vereinbarte Motto dieses Kongresses.

Dass wir in den nächsten Tagen hier gemeinsam unser Wissen wechselseitig erweitern – davon gehe ich fest aus; zumal man von hier oben Ihnen allen vortrefflich die spannungsgeladene Wissbegierde ansehen kann!

Der Deutsche Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie ist in dieser Art unter Beteiligung von drei Fachgesellschaften und dem Berufsverband mit über 11000 Teilnehmern in Europa einzigartig.

Willkommen zum ersten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie! Willkommen zur Premiere.

Wir bemühen uns, evidenzbasiertes Wissen zu generieren. Das ist in Zeiten von Fake-News nicht mehr selbstverständlich. Unser Wissen muss sich täglich im Wettbewerb mit Unwissen und mit einer Kultur des wissenden Ignorierens behaupten. Mehr Wissen reicht insofern heute nicht mehr. Wir müssen es öffentlich herleiten, begründen, nachweisen, überprüfbar machen.

Wissen bedarf immer einer Einordnung. Werte liefern Maßstäbe zur Einordnung.

Nicht ohne Grund haben wir den ehemaligen Bundestagspräsidenten, Herrn Prof. Dr. Norbert Lammert, als Festredner eingeladen. Die Werte der freiheitlich demokratischen Grundordnung sollten unsere Maßstäbe sein. Unsere Demokratie steht von außen und von innen unter Druck. Die damit einhergehenden Verunsicherungen spüren wir in vielen Patienten-Gesprächen. Besonders in unseren Leitungsfunktionen haben wir Verantwortung

für eine offene Gesellschaft zu tragen. Unsere Kliniken und Praxen sind in einem gesellschaftspolitischen Umfeld eingebettet. Je freier sich diese Gesellschaft aufstellt, desto freier können wir als Ärzte heilen.

Doch wie frei sind wir?

Dazu vier kurze Beispiele, die zeigen sollen, dass Wissen ohne Werte keinen Wert hat!

Zunächst zur Gesundheits-Ökonomie

Wenn die betriebswirtschaftliche Effizienz- und Leistungsfähigkeit über allem steht, höhlt dieser Wert die ärztliche Logik aus. Es darf nicht um die Taxierung der Patienten gehen, sondern um deren Heilung.

Unsere Patienten erwarten nicht, dass wir etwas mit ihnen machen, sondern dass wir ihnen helfen und uns um sie kümmern. Die heute so populäre Vereinfachung des Alltags führt zu populistischen Antworten. Wir Ärzte sollten uns als Komplexitätsmanager und nicht als Glieder in der Wertschöpfungskette Medizin verstehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Überregulierung im Sinne einer Staatsmedizin oder sozialistischen Planwirtschaft hilft niemandem! Überregulierung ist ein Zeit-Fresser!

Ein überreguliertes Medizinsystem mit Fehlanreizen wie das Deutsche, wird durch weitere Regulation nicht verbessert. Denken Sie an das Terminservice- und Versorgungsgesetz, das Pflegepersonalstärkungsgesetz, das Reha- und Intensivpflege-Stärkungsgesetz und das Faire Kassenwettbewerb-Gesetz

Auf der Strecke bleiben Kliniken, die sich um besonders schwer erkrankte Patienten, die sogenannten Hochkostenfälle, kümmern. Auf der Strecke bleiben auch Kliniken in dünn besiedelten Regionen, wo es für Ärzte zunehmend unattraktiv ist zu arbeiten und zu leben. Diese Kliniken sind aber unverzichtbar, denn sie müssen die unabdingbare Notfall- und Grundversorgung sicherstellen.

Auf der Strecke bleibt auch die kostenintensive Weiterbildung junger Ärzte.

Durch Überregulierung bleibt die Freiheit auf der Strecke!

Gibt es Ansätze für Lösungen? Kann man das System verändern?

Günther Jonitz, Präsident der Ärztekammer Berlin postuliert: „...man muss das Gesundheitssystem neu denken!“ – und schlägt vor: „Ein Vorbild könnte die Gesetzliche Unfallversicherung sein“.

Im Vordergrund stehen im BG-System die Bedürfnisse des Patienten mit dem Ziel seiner beruflichen aber auch sozialen Reintegration. Hier gibt es keine Sektorengrenzen, keinen Wechsel des Leistungsträgers bei Rehabilitationsbedarf, keine Reha Lücken. Die Behandlung erfolgt mit „allen geeigneten Mitteln“, unterliegt aber auch Einschränkungen z.B. in der Arztwahl und der Krankenhauswahl. Die Versorgung ist in einem bedarfsorientierten 3-

gestuften System mit Vertragsärzten und kontinuierlicher Qualitätssicherung aber ohne Deckelung der Kosten organisiert.

Einen Wandel in der Kranken- und Verletztenversorgung können wir gerade bei begrenzten Ressourcen nur erreichen, wenn alle, die Kostenträger, die Politik als Vertreter der Gesellschaft und die Leistungserbringer, auf der Basis gemeinsamer Werte agieren.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch beim zweiten Beispiel, **der Digitalisierung der Medizin** spielen Werte eine wichtige Rolle!

Die Vorstellung was „Digitalisierung“ bedeutet, ist vollkommen inkonsistent. Das Spektrum reicht von künstlicher Intelligenz, Big Data, digitaler Akte, über computerassistierte OP Verfahren bis zur digitalen Abbildung des gesamten Diagnostik- und Therapieprozesses. Unser Ziel-Wert als Mediziner muss dabei sein:

Fördert Digitalisierung die Heilung der Patienten?

Werden Ärzte durch Digitalisierung von der überbordenden Bürokratie entlastet?

Digitalisierung muss Instrument bleiben und nicht Selbstzweck. Digitalisierung – in die wir zunächst viel mehr investieren müssen - wird dort interessant, wo sie die Prozesse unterstützt und uns zu einer besseren Medizin verhilft! Wenn Software und nicht die einzelne Ärztin, der einzelne Arzt, den Prozess bestimmt, gehen wichtige Freiheiten im Umgang mit Patienten verloren.

Digitalisierung darf nicht mehr Probleme schaffen als sie löst!

Digitalisierung muss der Freiheit dienen und nicht umgekehrt!

In der Notfallversorgung kann die Digitalisierung entscheidende Vorteile für den Patienten bieten. Die initiale zielgerichtete Kommunikation von der Unfallstelle in die Zielklinik ist essenziell, um überlebensentscheidende Informationen zu übermitteln.

Auch bei der Überarbeitung des Weißbuch Schwerverletztenversorgung war dies zu berücksichtigen. Zu diesem Kongress erscheint dessen 3. erweiterte Auflage. Das Weißbuch wurde neu strukturiert, ergänzt und auf die langfristige Lebensqualität schwerverletzter Menschen ausgerichtet. Mein besonderer Dank an alle, die unter Federführung von Bertil Bouillon hier mitgewirkt haben. Grundlage für die Neuerungen sind die Erkenntnisse aus dem Schwerverletzten-Register.

Wer das Wort Digitalisierung ausspricht - das habe ich in den letzten 2 Minuten 10 Mal gemacht - muss aber gleichzeitig an den Datenschutz denken. Für das Schwerverletzten-Register ist der umfassende Datenschutz der Datenschutzgrundverordnung ein großes Problem.

Obwohl noch kein einziger Fall von Datenschutzverletzung bei über 300 000 pseudonymisiert erfassten Patienten im TraumaRegister bekannt wurde, herrscht eine große Unsicherheit bei den eingebenden Ärzten und Klinik Verwaltungen. Daher erscheint mir eine gesetzliche

Grundlage zur Eingabe der pseudonymisierten Daten – auch ohne vorherige Einwilligung des Patienten – in das dann verpflichtende TraumaRegister DGU® dringend nötig. Nur so kann weiterhin die Qualität der Versorgung schwerstverletzter Patienten in Deutschland gesichert und verbessert werden. Das Deutsche TraumaNetzwerk ist einzigartig und international für die Qualität der Behandlung von Schwerverletzten anerkannt!

Meines Erachtens muss die Digitalisierung der Medizin durch einen patientenzentrierten Diskurs, gemäß unserm Motto „Wissen braucht Werte“, begleitet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mein drittes Beispiel – nach Gesundheitsökonomie und Digitalisierung – bezieht sich auf die **Zukunft der Medizin**.

Vor 30 Jahren hat Richard von Weizsäcker, bei der Ansprache zum 40. Jahrestag unseres Grundgesetzes gesagt: „Der Fortschritt bringt keine wachsende Sorge vor der Wissenschaft und Technik an sich - aber vor ihrer Verselbständigung“. Diese Aussage hat im Hinblick auf die Medizin der Zukunft eine besondere Aktualität.

Im Zuge der digitalen Transformation erfahren Gesundheitsforschung und Spitzenmedizin derzeit einen markanten Innovationsschub. Diese Entwicklung wird sich mit ungeahnten Möglichkeiten für eine optimierte medizinische Versorgung weiter beschleunigen.

Neue Forschungsergebnisse bringen chronisch oder gar unheilbar kranken Menschen Hoffnung. Zukunftsforscher glauben sogar, dass in 50 Jahren die meisten Erkrankungen heilbar sein werden. Offen bleiben die Fragen, ob alle Patienten Zugang zu teuren Behandlungsmethoden haben werden und inwiefern mit den heute schon möglichen Manipulationen am genetischen Code Missbrauch getrieben werden kann. Sind wir auf solche Entwicklungen vorbereitet? Wie wollen wir selbst, entlang welcher Wertmaßstäbe die Zukunft gestalten, damit sie nicht nur „passiert“?

In unserer Hand liegt der verantwortungsvolle Umgang mit neuen Diagnostik-, Behandlungs- und Operationsverfahren.

Die Implantat Skandale der vergangenen Jahre sind mahnende Beispiele wie essentiell sinnvolle Registerarbeit und Versorgungsforschung sind. Auch der Bluttest Skandal der Uni Heidelberg führt uns vor Augen, dass bei Innovationen die Öffentlichkeitsarbeit erst dann erfolgen darf, wenn valide, wissenschaftlich fundierte Ergebnisse neuer Verfahren vorliegen.

In seriöser Wissenschaftskommunikation sollten Machtmissbrauch, Profitgier und Eitelkeit keinen Platz haben.

Denn Wissen braucht Werte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mein vierter und abschließender Akzent liegt im Bereich der **Weiterentwicklung unserer Fachgesellschaften**.

Ich habe Sie zu Beginn meiner Rede zum ersten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie begrüßt. 11 Jahre nach ihrer Gründung ist die DGOU in diesem Jahr auch erstmals offiziell und de jure Mitveranstalter dieser Tagung. Ein starkes Signal für eine geeinte Orthopädie und Unfallchirurgie in unserem Land.

Eine Dachgesellschaft ist noch kein Wert an sich. Nur wenn wir klug unser Wissen der verschiedenen Fachgesellschaften und Berufsverbände ergänzen und kollaborativ weiterentwickeln, kann daraus weiterführende Wertigkeit erwachsen. Solche Entwicklungen brauchen gegenseitiges Vertrauen. Für dieses Vertrauen und die hervorragende Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahren spreche ich meinen Co-Präsidenten Thomas Möller und Carsten Perka meinen persönlichen Dank aus.

In diesem Jahr haben wir begonnen unsere über 60 Arbeitsgemeinschaften, Kommissionen und Sektionen der drei Fachgesellschaften neu zu ordnen und Doppelstrukturen abzubauen.

Das ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder in diesen Gruppierungen ist überwältigend und ich danke an dieser Stelle allen, die sich hier persönlich einbringen ausdrücklich.

Am morgigen Mittwoch um 12:45 Uhr werden wir erstmals in eine gemeinsame Mitgliederversammlung starten. Hierzu sind Satzungsänderungen unserer Fachgesellschaften und damit eine breite Zustimmung der Mitglieder erforderlich. Ich lade Sie auch im Namen von Carsten Perka und den Generalsekretären Bernd Kladny und Dietmar Pennig, ohne deren Enthusiasmus und Weitblick diese Entwicklungen undenkbar wären, herzlich ein, an diesem historischen Ereignis mitzuwirken.

Meine Damen und Herren,

in vier verschiedenen Bereichen habe ich angedeutet, dass Wissen ohne Werte nicht weiterführt.

Wir Orthopäden und Unfallchirurgen sind bereit verantwortungsvoll und werteorientiert die Zukunft zu gestalten. Unser Maßstab ist dabei die Freiheit!

Insofern freue ich mich bereits auf die Festrede des ehemaligen Bundestagspräsidenten, Prof. Dr. Norbert Lammert. Er ist ein Freiheits-Missionar und der Inbegriff parlamentarischer Souveränität.

Wir Orthopäden und Unfallchirurgen fühlen uns geehrt durch Ihren Auftritt.

Zunächst freue ich mich aber auf die Ansprachen meiner Mitstreiter Carsten Perka und Thomas Möller.

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!“